

heraus, und machte sich's immer bequemer, den Andern aber immer ängstlicher.

„Alles roth!“ flüsterte der Küster. „Alles roth!“ hallte es leise nach im ganzen Kreise; und die großen Männer, Diebitsch und Paslewitsch, waren so gut wie vergessen.

Danach nahm der Rothe ganz unbefangenen Platz zwischen dem Förster und dem Küster, die beide, links und rechts ab, ihm weit genug aus dem Wege rückten, und forderte dann eine Flasche vom besten aus Herrn Puffs Keller und vier Gläser. Sein Wille geschah. Er füllte die Gläser und hub an: „Meine Verehrtesten, ich merke wohl, daß euch meine rothe Erscheinung befremdet; aber das ist nun einmal so meine Lieblingsfarbe. Nehme ich doch keinen Anstoß hier am Schwarze, dort am Grünze, da am Blauroze. Chacun à son gout! Drum trinken wir wohlgemuth Einer des Andern Gesundheit! Es leben die Schwarzen, die Grünen, die Blauen!“ Aber als diese nun Bescheid thun sollten, zerrann ihnen der Tropfen auf der Zunge und das halbe Wort blieb an der Lippe kleben, so daß sie nichts weiter herausbrachten, als dem Ro — —. Dieser Rothe jedoch nahm von der allgemeinen Bestürzung weiter keine Notiz, schien vielmehr ganz zufrieden damit, zündete eine irdene Pfeife an und ließ dabei den Rest der Flasche gemächlich hinuntergleiten.

Jetzt trat der Hausknecht herein und meldete, das Pferd sei abgezäumt und gestriegelt und der fremde Herr könne nun, wie er bestellt habe, selbst es füttern, wenn es ihm beliebe. Und der rothe Gast stand auch sogleich auf und ging hinaus. Da fand endlich die Gesellschaft drinnen die Sprache wieder. „Wer zum Kukuk aber ist dieser rothe Gesell?“ fragte der Wirth, indem er die weiße, baumwollene Mütze zurückschob und sich hinter den Ohren kratzte. „Ja! wer das wüßte!“ erwiderte der Förster. „Ich meine es ist so ein Meister Hammerling, der wohin bestellt ist, Jemanden auf immer von Kopfsweh zu befreien.“ „Wenn es nicht,“ fügte der Küster, nachdem er sich zuvor in allen Winkeln ängstlich umgesehen hatte; „ein noch schlimmeres Subject ist, dem der eine Fuß — —“ Aber in diesem Augenblicke trat der rothe Gast, indem er zwischen den langen gelben Zähnen hindurch mit scharfen schrillenden Tönen ein höchst widriges Stückchen pfiß, wieder herein. Dem Küster erstarb das letzte Wort auf der Zunge und die Gesellschaft glich einer Versammlung von Quäkern, denen das innere Lich nicht aufgehen will. Zuweilen wurde wohl ein verholener Blick auf den rothen Mann oder ein bedenklicher Seitenblick auf die Freunde gewagt; aber einen Laut über die Lippen schweben zu lassen, das wagte Niemand. Endlich jedoch faßte sich Herr Puff, dem die Frau schon einige Male am Rockschöße gezupft hatte, ein Herz und fragte mit gedämpfter und etwas bebender Stimme: „Mit Erlaubniß, nichts für ungut zu nehmen, unter welchem Namen und Charakter soll ich Sie ins Fremdenbuch schreiben?“ „Ich denke,“ erwiderte der Rothe, indem er mit Zähnefletschen den Küster zur Rechten und den Förster zur Linken angrinzte,

„das ist schon ohne mich abgemacht. Schreibt mich mein Gepolter ein entweder als so Einen,“ und hierbei führte er einen so raschen und grimmigen Streich durch die Luft, daß alle unwillkürlich die Köpfe niederduckten, „oder als sonst Jemand, den man noch unlieber nennt;“ und hierbei krallte er die langen Finger im rothen Handschuh, und fuhr jach nach dem kleinen runden Küster aus, daß dieser voll Entsetzen vom Stuhle aufsprang und, wie die Kugel auf einer Regelbahn, zwischen einen Haufen großer gefüllter Bierflaschen fuhr und daselbst eine ungeheure Zerstörung anrichtete. So groß war die braune Fluth, die sich schäumend durch das kleine Gemach ergoß, daß Frau Ilse halbtodt vor Schreck und Aerger mit beiden Füßen sich auf die Hirtche retten mußte, um nicht hinweggeschwemmt zu werden. Während aber der kleine Küster sich in dem geliebten Maß badete, und während der Förster und Herr Puff die Weine hoch in die Höhe huben, und Frau Ilse mit unsäglichem Schmerz und Grimm von der Hirtche hinab in diesen Greuel der Verwüstung hinunter blickte, schlug der Rothe eine äußerst hämische Lache auf, zerbrach lustig die Thompsonpfeife und warf die Stückchen und die glimmende Asche in das braune Meer, fuhr dann in die großen Stiefeln, schleuderte Mantel und Mantelsack über die breiten Schultern, strich sich den rothen Bart, und zog mit einem höhnischen: „Wünsche wohl zu schlafen!“ zur Thür hinaus. Man hörte ihn die Trepp hinaufgehen, die Fremdenkammer, die ihm der Hausknecht anwies, öffnen und die Thüre heftig hinter sich zuschlagen. „Gottlob, daß er fort ist,“ riefen die Männer, indem sie wieder frei Athem holten. „Sagt lieber, wollte Gott, daß wir ihn nie mit Augen gesehen hätten,“ schrie Frau Ilse, „so wäre dieß Unglück hier nicht geschehen!“ wobei sie den armen triefenden Küster höchst erbost anblickte. Auch wäre wahrscheinlich über denselben ein sehr schlimmes Wetter ausgebrochen, wenn nicht in demselben Augenblicke ein jaher Sturmwind mit wüthigem Geheule und ungeheuerem Brausen die hohen Linden vor dem Fenster dergestalt ergriffen hätte, als wollte er sie aus dem Boden reißen. Und der Sturm jagte, ehe man drei zählen konnte, ein so furchtbares Gewitter mit Blitzen und Donnerschlägen und Plazregen herauf, daß es schien, als sollte flugs Alles zu Trümmern gehen, und daß die bestürzte Hausfrau nun gar nicht dazu kommen konnte, ihr Wetter auch nur einigermaßen in Gang zu bringen. In den kurzen Pausen zwischen Blitz und Blitz und Donner und Donner hörte man droben den langsamen, schweren, gemessenen Fußtritt des Rothen, daß davon die Balken bebten und die in ein Häuflein zusammengedrückte Gesellschaft drunten ein kalter Schauer nach dem anderen überließ. Immer unheimlichere Gedanken stiegen auf, und des lieben Bieres, in welchem man bis an die Knöchel stand, ward gar nicht mehr weder gedacht, noch erwähnt. Aber wer beschreibt erst das Entsetzen der ohnedem schon so hart Bedrängten, als jezt der Hausknecht, bleich wie der Kalk an der Wand, mit starren Augen und weit offenem Munde